Donnerstag, den 2. Juni 1927

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 150. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.— Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 15; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Plac Wolności Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 3; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Anton Winkler, Poprzeczna Nr. 9; Zgierz: Eduard Strauß, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Sienkiego 20.

Das Ende der Meinungsfreiheit.

Am 7. Juni treten zwei Verordnungen des Staatspräsidenten in Kraft; die erste über die Presse und die zweite über die Verschärfung der bestehenden Strafgesetze hinsichtlich der persönlichen Beleidigung und Verdächtigung. Beide Verordnungen sind bereits zur Tatsache geworden, weil sie von der Regierung im „Dziennik Ustaw“ veröffentlicht wurden. Mit der Bürgerfreiheit räumen sie gründlich auf und richten sich nicht nur gegen die Presse, sondern gegen jede Meinungsäußerung, sei es in Versammlungen, Sitzungen in Gasthäusern, in Privathäusern, überall dort, wo einige Personen zusammenkommen können. Dem Denunziantentum öffnen diese Verordnungen breit Tür und Tor, die bekanntlich hinreicht, um einen Menschen ins Unglück zu stürzen. Angefangen wird bei dem Staatspräsidenten. Die Beleidigung eines Staatspräsidenten (also Majestätsbeleidigung in der Republik!) wird von Amtswegen verfolgt und die Strafe darauf ist von 3 Monaten bis 5 Jahren Gefängnis neben der Geldstrafe, die bis zu 5000 Zloty auferlegt werden kann. Eine Beweisführung von seiten des Angeklagten ist unzuläßig. Vor dem Kriege gab es beispielsweise in Deutschland einen Majestätsbeleidigungsparagraphen, der immer seltener angewendet wurde und der eine Gefängnisstrafe bis zu 2 Jahren vorsah. Jetzt gibt es 5 Jahre und nebstdem 5000 Zloty! Wir entwickeln uns also nach rückwärts . . .

Genau so gefährlich ist es, die Staatsbehörde oder einen Staatsbeamten oder eine Militärperson zu beleidigen. Hier erfolgt auch die Verfolgung von Amtswegen und unabhängig davon kann die „Staatsperson“ noch den Privatklageweg betreten. Interessant dabei ist die Neuheit, daß die Bestrafung des Angeschuldigten ohne seine Gegenwart erfolgen kann. Wenn dem Richter der Sachverhalt genügend „klar“ erscheint, so kann er nach Anhörung des Staatsanwalts einen „Nakaz“ aussprechen, sobald die Gefängnisstrafe nicht mehr als 3 Monate beträgt. Derselbe Richter ordnet auch die Konfiskation aller Drucksachen an, sobald die Beleidigung durch Drucksachen erfolgt ist. Nach diesen „Gesetzen“ wird mancher Pressesünder oder ein Versammlungsredner plötzlich einen „Nakaz“ erhalten, daß ihm nebst so und so viel Geldstrafe 3 Monate Gefängnis zudiktiert. Daß solche Ueberraschungen angenehm empfunden werden, wird niemand behaupten wollen. Drei Jahre Gefängnis und nebstdem 5000 Zloty kann man für die Beleidigung von Amtspersonen, Behörden und der Staatsregierung zudiktiert erhalten.

Reichlich genug! . . . Nun sind alle Gefängnisse in Polen überfüllt und die Wohnungsfrage ist eine der schlechtesten in Europa. In Warschau entfallen auf ein Bett 6½ Personen, auf ein Zimmer 12 Personen. Was soll da also zuerst gebaut werden, Gefängnisse oder Wohnhäuser? Die materielle Seite der Verordnungen sieht ähnlich aus, wenn man bedenkt, daß in Polen 81 Prozent aller Einwohner monatlich unter 100 Zloty verdient!

Alles das wäre in Ausnahmsfällen zu ertragen, wenn nicht der Hunger da wäre und wenn das Volk die Gewißheit hätte, daß es eine erprobte, fürsorgliche Regierung mit einer pflichteifrigen und gewissenhaften Bürokratie hat. Das gibt es in Polen nicht. In den Städten und Industriegebieten kann sich die Hälfte der Einwohner nicht mehr sattessen. Ein Pfund Brot kostet bereits 40 Groschen und der Ministerrat befaßt sich in seinen Sitzungen mit der Zollerhöhung. Es ist also mit einer weiteren Verteuerung aller Bedarfsartikel und Lebensmittel, die wir vom Auslande beziehen müssen und das ist so ziemlich alles, was der Mensch braucht, zu rechnen. Und wie sieht es mit der Verwaltungskunst im Staate aus? Wir haben Beweise in der Hand, daß auf Erledigung von Rekursen in Steuersachen und sonstigen Gesuchen nicht selten ein Jahr gewartet werden muß. Das Unterdrücken jeglicher Kritik solcher Zustände kann gefährlich werden in erster Linie für den Staat selbst. Man soll doch schließlich aus der Geschichte lernen und vor allem sollte das die polnische Regierung tun, die sich zum Teil aus den Freiheitskämpfern aus der Zeit des ehemaligen Zarismus zusammensetzt, die nicht selten an die zivilisierte Welt appelliert haben. Es soll uns wundern, daß die ehemaligen Freiheitskämpfer, die heute in Polen an der Spitze stehen, mit jenen Gesetzen, die dem Zarismus zur Erdrückung jeglicher freiheitlichen Regung ausreichten, kein Auslangen finden sollten? Wir erachten den 7. Juni für einen Unglückstag in der Geschichte Polens, der nicht ohne Folgen bleiben wird, sobald die beiden Verordnungen nicht etwas früher beseitigt werden.

Sejmeinberufung am 20. Juni.

Eine Konferenz des Premierministers mit dem Sejmmarschall.

(Von unserem Parlamentsberichterstatter.)

Gestern vormittag erschien bei Sejmmarschall Rataj im Auftrage des Premierministers Pilsudski der Oberst Bek und unterbreitete Rataj die Bitte, am Nachmittage im Belvedere zu erscheinen, da Marschall Pilsudski infolge Zeitmangels nach dem Sejm nicht kommen könne.

Die Konferenz dauerte im Belvedere von 5 bis 6.30 Uhr nachmittags. Als der Sejmmarschall kurz vor 7 Uhr im Sejm erschien, erklärte er den Vertretern der Presse, daß die Regierung die Absicht hatte, aus eigenem Antriebe die Sommersession des Sejm für den 15. Juni einzuberufen. Des auf den 16. Juni fallenden Feiertages wegen jedoch wurde die Einberufung der Session für Montag, den 20. Juni vorgenommen. Wahrscheinlich wird wohl auch diesmal die Einberufung auf einen Termin und die Abhaltung der ersten Sitzung der Session auf einen anderen Termin fallen, wie das letztens der Fall war.

In der Konferenz besprachen Rataj und Pilsudski gleichfalls auch die Beratungsgegenstände der Sitzungen. Pilsudski wies darauf hin, daß die Regierung dem Sejm wahrscheinlich die

Ratifizierung des Gesetzes über die Aufnahme einer Auslandsanleihe

vorlegen werde.

Rataj informierte Pilsudski dagegen, daß die Abgeordneten eine Reihe von Gesetzesvorlagen einbringen wollen. In erster Reihe befindet sich die von den Rechtsparteien so gewaltsam forcierte Aenderung der Wahlordnung im Sinne der Verringerung der Zahl der Abgeordnetenmandate in den Ostgebieten, also im Sinne der Beschränkung der nationalen Minderheiten.

Das endgültige Programm der Sommersession wurde zwischen beiden Marschällen noch nicht festgesetzt. Es wird Gegenstand einer zweiten Beratung sein, die kurz vor dem 20. Juni stattfinden soll.

Die Auslandsanleihe perfekt.

Wie unser Warschauer Parlamentsberichterstatter meldet, wird das Abkommen über die Aufnahme einer Auslandsanleihe in den nächsten Tagen unterzeichnet werden. Die Anleihe soll 60 Millionen Dollar netto betragen.

Die Anleihe wird für 32 Jahre gewährt. Der Zinssatz beträgt sechseinhalb Prozent.

Die Rechtsparteien drohen der Regierung mit schärfster Opposition.

Wie uns unser Warschauer Korrespondent meldet, fanden gestern Beratungen der Klubs der Rechtsparteien: Endecja, Chadecja und N.P.R. statt. Die Beratungen ergaben den Entschluß, daß die genannten Parteien der Regierung den schärfsten Kampf ansagen werden. Besonders gefällt diesen Vaterlandsverteidigern die letzte Verordnung der Regierung in Sachen der Sprachen in den Schulen nicht. Sie erblicken darin ein zu großes Entgegenkommen der Regierung den Minderheiten gegenüber.

Die Parteien wollen auch einen Antrag auf Abschaffung des letztens von der Regierung erlassenen Pressedekrets einbringen, das ja im Grunde genommen nicht viel besser als das erste, vom Sejm einmütig verworfene, ist.

Ferner einigten sich die drei Parteien auf ein gemeinsames Vorgehen in der Frage der Aenderung der Wahlordnung.

Die N.P.R. will ferner einen Antrag auf Auflösung des Sejm einbringen und ihn bei jeder Gelegenheit wiederholen. Es ist aber fraglich, ob dieser Antrag ehrlich gemeint oder die übliche Demagogie dieser Partei ist.

Auflösung weiterer 22 Stadträte.

Durch Verfügung des Lubliner Wojewoden wurden 22 Stadtverordnetenversammlungen in der Wojewodschaft Lublin aufgelöst und zwar in: Biala Podlaska, Chelm, Dubienka, Garwolin, Hrubieszow, Janow, Krasnystaw, Krasnik, Lenczna, Losice, Janow Podlaski, Lukow, Miendzyrzec, Modry, Ostrow Siedlecki, Parczew, Pulawy, Radzyn, Sokolow, Stoczek, Szczebrzeszyn, Terespol, Tomaszow Lubelski.

Gleichzeitig hat der Wojewode die Neuwahl in 266 Gemeinderäten angeordnet, ebenso die Neuwahl der Gemeindevögte und Schultheiße, die ihre Mandate länger als drei Jahre bekleiden.

Damit die Neuwahlen schneller durchgeführt werden können.

Eine neue Verordnung des Innenministers.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Der Innenminister Skladkowski hat eine neue Wahlgeschäftsordnung für die Selbstverwaltungen der Dorf- und Stadtgemeinden erlassen. Auf Grund dieser Geschäftsordnung werden die Selbstverwaltungen angehalten, ständige Wählerlisten zu führen. Bis jetzt wurden die Wählerlisten angefertigt, nachdem die Stadträte aufgelöst wurden, und zwar auf Grund der Meldebücher, wodurch die Wahlvorbereitungen 42 Tage dauern mußten. Nunmehr hat jede Selbstverwaltung ständig eine Wählerliste zu führen. Jeder Wahlberechtigte Bürger muß in der Evidenz verzeichnet sei. Jeder Einwohner, der 21 Jahre alt geworden ist, muß sofort in diese Liste eingetragen werden, ebenso jeder aus

der Fremde Zugereiste, nachdem der Fremde 6 Monate in der betreffenden Gemeinde wohnt.

Der Zweck dieser Anordnung ist, daß in Zukunft Neuwahlen binnen einer Zeit von 2—3 Wochen durchgeführt werden können.

Die zensurierte Denkmalsinschrift oder die moralische Sanierung.

Warschau, 1. Juni. Dieser Tage sollte auf dem Militärfriedhof die Enthüllung eines Denkmals zum Gedächtnis der Opfer des Maiumsturzes stattfinden, das aus freiwilligen Gaben der Offiziere des 10. Infanterie-Regiments errichtet worden war. Die Feier kam jedoch nicht zustande, da auf dem Friedhof Gendarmerie erschien und die Festteilnehmer mit der Erklärung auseinandertrieb, daß das Stadtkommando die Enthüllung des Denkmals nicht gestatte. Dieser Vorgang hat, wie die „Rzeczpospolita" meldet, allgemeine Entrüstung hervorgerufen. Das Denkmal trug folgende Inschrift: „Die erste Pflicht des Soldaten ist die unverbrüchliche Wahrung der im Diensteid gelobten Treue. Hier ruhen die Soldaten des 10. Infanterie-Regiments, die auf den Straßen Warschaus am 13. und 14. Mai 1926 gefallen sind." (Hier folgen die Namen der Gefallenen.)

Vorgestern erschienen auf dem Friedhof zwei polnische Offiziere, die mit Farbe und Kitt den ersten Satz der Inschrift übertünchten. Jetzt soll, wie das Blatt erfährt, die Genehmigung zur Enthüllung des Denkmals erteilt werden.

Der Maulkorb.

Die Sonntags-Nummer der „Kattowitzer Zeitung" vom 29. Mai ist nachträglich wegen des Artikels „Banditenüberfall auf deutsche Lehrer" und die Dienstag-Nr. 123 vom 31. Mai wegen des Nachsatzes zu dem Artikel „Ein deutscher Gemeindevertreter überfallen" von der Polizeidirektion konfisziert worden. Damit sind von den letzten 10 erschienenen Nummern dieser Zeitung 5 beschlagnahmt worden. Da das schon vor Inkrafttreten des neuen Pressegesetzes einer völligen Unterbindung der freien Meinungsäußerung gleichkommt, enthalten wir uns dieser behördlichen Maßnahme gegenüber jeder Stellungnahme.

Rauscher fünf Jahre in Warschau.

Vorgestern sind 5 Jahre verflossen, daß der deutsche Gesandte in Warschau, Ullrich Rauscher, dem polnischen Staatspräsidenten (damals war Marschall Pilsudski Staatschef) sein Beglaubigungsschreiben überreicht hat. Aus diesem Anlaß schreibt die der Regierung nahestehende „Epoka":

Fünf Jahre auf einem wichtigen und sehr schwierigen Posten, das ist ein sehr langer Zeitabschnitt. Großes diplomatisches Talent und vor allem kräftige, unermüdliche, geduldige Arbeit ist hier notwendig gewesen, um unentwegt auf einem diplomatischen verantwortungsvollen und schweren Posten auszuhalten. Gesandter Rauscher war zu dieser Arbeit geschaffen. Diese Begeisterung und Arbeitsfreudigkeit, dieser tiefe Glaube an die Notwendigkeit einer Beziehung zwischen den beiden mächtigen Nationen wird zweifellos durch die Geschichte gebührend anerkannt werden. Niemand nämlich täuscht sich mehr darüber, daß noch viel Zeit verstreichen wird, bis seine Saat die gewünschte Frucht ergeben wird.

Die Scheune in Kunow von dem Besitzer in Brand gesteckt.

Die polizeiliche Untersuchung in der Angelegenheit des Brandes der Scheune in Kunow, wobei 4 Soldaten in den Flammen umkamen, während viele Brandwunden davontrugen, hat ergeben, daß der Besitzer der Scheune das Verbrechen der Brandstiftung begangen hat, um die Versicherungsprämie zu erhalten, wobei er die Schuld für den Brand auf die Soldaten schieben wollte.

Von den Soldaten sind inzwischen 5 weitere gestorben, währen 12 noch in bedenklichem Zustande sich im Krankenhause befinden. Der verbrecherische Kolonist wurde verhaftet.

Das Urteil im Wilnaer Spionageprozeß

Wilna, 1. Juni (Pat.) Das hiesige Bezirksgericht verurteilte heute die der Spionage zugunsten Sowjetrußlands angeklagten: Glinko zu 13 Jahren Gefängnis, Kryczewski zu 12 Jahren, während den übrigen 9 Angeklagten Strafen von 3 bis 7 Jahren zudiktiert wurden.

Polnisch-lettische Verhandlungen.

Riga, 1. Juni (ATE). Entsprechend einer Verständigung zwischen dem polnischen Gesandten Lukasiewicz und dem Außenminister Cylles, werden die polnisch-lettischen Verhandlungen am 15. Juni wieder beginnen.

Der litauische General Kleszczynski erschossen.

Kowno, 1. Juni (ATE). Der wegen Spionage zugunsten Sowjetrußlands zum Tode verurteilte Generalstabschef Kleszczynski wurde heute früh erschossen. Der Staatspräsident hat das Gnadengesuch abgelehnt.

Der übliche Kommunistenprozeß.

Schwere Gefängnisstrafen für Jugendliche. — 18 Jahre Gefängnis und Festung.

Am Richtertisch saßen vorgestern der stellv. Gerichtspräsident Witkowski und die Bezirksrichter Wilecki und Olbromski. Die öffentliche Anklage vertrat Staatsanwalt Mandecki. Die Verteidigung hatten 6 Rechtsanwälte übernommen. Die sehr geräumige Angeklagtenloge erwies sich als zu klein. Als die 19 Angeklagten in Begleitung zahlreicher Polizisten den Saal betraten, enstand großes Gedränge, bis alle untergebracht waren. Zu verantworten hatten sich: J. Gutmann, 18 Jahre alt, M. Feldmann 19, M. Fluderski 23, J. Freund 17, W. Kubel 20, St. Koper 29, W. Koper 27, K. Kunewal 20, Wl. Lisiecki 21, L. Moszkowicz 21, H. Pisarski 20, K. Pokrant 29, St. Rensch 34, Annie Straßburger 18, Eva Straßburger 21, A. Weinberg 20, W. Wieczorek 20 und Ch. Zalewski 20 Jahre alt.

Nachdem der Vorsitzende die Personalien der Angeklagten festgestellt hatte, verlas er die Anklageakte, aus der folgendes zu entnehmen ist: Ende August und im Oktober kamen in Lodz massenweise Aufrufe der kommunistischen Partei zum Vorschein, die sich gegen die Regierung wandten, die Revolution anpriesen und für Sowietrußland agitierten.

Gegen Ende September wurden auch Aufrufe ausgeklebt, in denen eine Versammlung bekanntgemacht wurde, die am 29. September, um 11 Uhr vormittags auf dem Wassesserringe stattfinden sollte.

Da aber die Versammlung nicht angemeldet war, erhielt die Polizei den Auftrag, einzuschreiten. Zu ihrer Verstärkung wurden ihr Geheimpolizisten beigegeben. Noch vor der angegebenen Stunde versammelten sich auf dem Wasserringe große Menschenmassen, die in Gruppen auf dem Ringe standen. Als der kommunistische Abgeordnete Sochacki erschien, unter dessen Leitung die Versammlung stattfinden sollte, sammelten sich viele Menschen um ihn, die auf die angekündigte Rede warteteten. Sochacki aber wurde zweimal von der Polizei am Sprechen gehindert, bis er umgeben von seinen Anhängern nach dem Reymont-Platz zog. Hier wiederholten sich dieselben Vorfälle wie auf dem Wasserringe. Sochacki versuchte zu sprechen, wurde aber von der Polizei, die noch verstärkt worden war, daran verhindert.

Während dieser Zeit waren

die Geheimagenten eifrig an der Arbeit.

Sie verhafteten nämlich die oben angeführten Angeklagten, von denen einige Aufrufe verteilt oder Rufe ausgestoßen haben sollen, wie: „Nieder mit der Pilsudski-Regierung! Nieder mit dem weißen Terror! Es lebe die polnische Räterepublik, es lebe Sowjetrußland!" Auf dem Kommissariat stellte es sich heraus, daß ein großer Teil der obengenannten verhafteten Personen der Polizei bereits von anderen kommunistischen Veranstaltungen bekannt war. Bei allen wurden sofort Haussuchungen angeordnet, die belastendes Material zutage förderten und die Schuld der Verhafteten erwies. Schließlich wurde gegen sie ein Verfahren eingeleitet.

Die Vernehmung der Angeklagten dauerte mehrere Stunden. Alle bekannten sich nicht zur Schuld. Einige erklärten, sie seien überhaupt nicht bei der Versammlung zugegen gewesen, andere sagten aus, sie seien zufällig hinzugekommen und wären unschuldig verhaftet worden.

Gestern fand der Prozeß seinen Fortgang. Um 9.30 Uhr erschien das Gericht, worauf die Zeugen weiter verommen wurden. Die Polizisten erzählten, daß sie vernommen hatten, wie die Verhafteten staatsfeindliche Rufe ausgestoßen oder Aufrufe verteilt haben. Nachdem das Zeugenverhör geschlossen worden war, ergriff der Staatsanwalt Mandecki zu seiner Anklagerede das Wort, in der er strenge Strafen beantragte. Von den Reden der Verteidiger sind die der Rechtsanwälte Vogel, Kempner, Rosenblatt, Konarski und Herman hervorzuheben. Nach diesen Reden wurde den Angeklagten das letzte Wort erteilt. Alle versicherten,

unschuldig zu sein und baten um Freispruch.

Gegen 12 Uhr hatte der letzte gesprochen, worauf das Gericht eine Unterbrechung bis 4 Uhr anberaumte.

Etwas nach 4 Uhr erschien das Gericht wieder im Verhandlungssaale und verkündete das Urteil, das wie folgt lautet:

Kunzwald erhielt 3 Jahre Gefängnis, St. Koper, Rensch $1\frac{1}{2}$ Jahre Gefängnis, W. Koper 6 Monate Gefängnis, Gutman, Feldan, Freund, Kubel, Moszkowicz, Pisarski, A. Straßburger und E. Straßburger, Zajonc $1\frac{1}{2}$ Jahre Festung, Fluderski, Lisiecki, Pokrant, 4 Monate Festung, Wieczorek 3 Monate Arrest, Weinberg und Dzialowska wurden freigesprochen. Fluderski, Lisiecki unv Pokrant wurde die Untersuchungshaft angerechnet, so daß sie gleich auf freien Fuß gesetzt wurden. Bei W. Koper wurden 3 Jahre Bewährungsfrist bewilligt.

Litauische Blutjustiz.

Berlin, 1. Juni. Vor dem militärischen Feldgericht in Kowno fand ein Prozeß gegen 15 Kommunisten, unter ihnen 6 Frauen, statt, die wegen kommunistischer Umtriebe am 1. Mai angeklagt waren. Fünf Kommunisten, unter ihnen die Gattin des vor einigen Monaten erschossenen Kommunisten Griesenberg, wurden zum Tode verurteilt, ein Kommunist erhielt lebenslänglichen, zwei erhielten 15 Jahre Kerker. Der Kriegsminister Oberst Merky milderte den drakonischen Spruch des Kriegsgerichtes, indem er die fünf zum Tode Verurteilten sowie den zu lebenslänglichem Kerker Verurteilten zu 15 Jahren Zuchthaus begnadigte.

Der „kleine Völkerbund" und die Minderheitenfrage.

Der Berliner Kongreß der Völkerbundsgesellschaften, zu dem Vertreter fast aller Nationen erschienen waren, wurde im Reichstage vom Reichskanzler Dr. Marx in sehr warmen Worten begrüßt. Die Eröffnungsrede hielt Graf Bernstorff. In der Plenarsitzung, die unter Vorsitz des Prof. Aulard (Frankreich) stattfand, wurde von der französischen Delegation eine Resolution eingebracht, in der die Räumung der besetzten Gebiete gefordert wird.

Den Bericht des Minderheitenausschusses erstattet eine Holländerin. Die Schaffung einer internationalen Minderheitenzeitschrift wurde beschlossen. Sie soll keine Ansichten, sondern nur begründete Tatsachen über die Lage der verschiedenen Minderheiten veröffentlichen. Unter eisigem Schweigen der Versammlung wurde dann über die Unterdrückung in Südtirol berichtet. Die Faschisten erklärten, daß sie prinzipiell keine Debatte über die Minderheiten, weder im Völkerbund selber, noch auf diesem Kongreß zulassen könnten, daß sie es nur aus Gründen der Opportunität diesmal zuließen. Daß den deutschen Vertretern aus Südtirol die Pässe verweigert wurden, erklärten sie zu bedauern. Ueber die Lage in Südtirol lagen zwei Berichte von Engländern vor, die einen tiefen Eindruck machten. Eine Entschließung wurde jedoch nicht angenommen, sondern den Italienern noch einmal, bis zum Oktober, Zeit gelassen, mit den Vertretern einr Verständigung zu suchen. Eine Zusage, daß wenigstens der deutsche Privatunterricht geduldet werden würde, machten sie jedoch nicht.

Damit war die Isolierung der Faschisten vollendet. Sie wagten nicht einmal, das Wort zu ergreifen. Nun wird der Kampf um die Menschenrechte der Minderheiten in Italien weitergeführt werden müssen.

Einen wirklichen Erfolg hingegen hatte der Minderheitenausschuß gegenüber Jugoslawien zu verzeichnen. In der Märzsitzung war die Verfolgung der Mennoniten zur Sprache gekommen, die zu mehr- bis zehnjährigen Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, weil sie den Dienst mit der Waffe verweigert hatten. Unter dem Eindruck der Anklagen des Schweizers Borah und der Empörung der Kommission hatte der Vertreter Jugoslawiens beim König die Begnadigung durchgesetzt, so daß alle Verurteilten — es handelt sich um mehrere Hundert — jetzt wieder in Freiheit sind.

*

Empfang durch die Vertretung der nationalen Minderheiten.

Im Zusammenhang mit der Tagung der Völkerbundsligen fand im Hotel Esplanade ein Presseempfang durch die Internationale Vereinigung der nationalen Minderheiten statt. Diese im vergangenen Jahre begründete Vereinigung, die die Interessen von rund 40 Millionen Menschen in Europa vertritt, hat sich unter der Leitung rühriger und zielbewußter Persönlichkeiten, insbesondere ihres Vorsitzenden, des slowenischen Abgeordneten in der italienischen Kammer Dr. Wilfan, und ihres Generalsekretärs, des Deutschbalten Dr. Amende, zu einer wichtigen Körperschaft entwickelt. Aus den kurzen Ansprachen, die die Vorstandsmitglieder dieser Vereinigung an ihre Gäste richteten, ergab sich, daß die nationalen Minderheiten durch ihren Zusammenschluß keineswegs Mittel anwenden und Ziele verfolgen wollen, die für den Frieden gefährlich werden könnten, sondern lediglich im Geiste des Völkerbundes ein größeres Maß an Gerechtigkeit für ihre Stämme erstreben, die noch in vielen Ländern schweren Verfolgungen ausgesetzt sind. Die Redner, insbesondere Dr. Wilfan und der Führer der deutschen Fraktion im polnischen Sejm, Dr. Naumann, betonten mit besonderem Nachdruck, daß es im Gegenteil der Wunsch der nationalen Minderheiten sei, völkerverbindend zu wirken. Die Rede des Abg. Naumann wurde mit großem Interesse verfolgt.

Kurssturz an der Berliner Börse?

Berlin, 1. Juni (Pat). Heute erfolgte auf der Börse ein gewaltsamer Sturz der wichtigeren deutschen Papiere. Der Kurssturz betrug 20 bis 40 Prozent. Als Tag der Entscheidung wird der Freitag angesehen, der mit Spannung erwartet wird.

Unwetterkatastrophen.

Berlin, 1. Juni (Pat). In der Nähe von Neu-Stettin in Streitzig, wütete ein Orkan, der 12 Wohnhäuser zerstörte und viele Hausdächer abriß. Der Orkan wütete 2 Minuten. Da ihn aber ein Hagelschlag begleitete, wurde das Getreide in der Umgegend vollständig vernichtet.

Vereine • Veranstaltungen.

Damen-Abend im Christl. Commisverein. Es war eigentlich nicht ein Damenabend in dem Sinne wie gewöhnlich ein Herrenabend verstanden wird, d. h., wenn das starke Geschlecht für einige Zeit aus der Umgebung des Zarten flieht und sich sagt: „Jetzt wollen wir einmal allein sein, wir Starken“, um nach einem paarstündigen Versuch eine einpolige Welt aufzubauen und zum Xten Male in die zweipolige Welt, die Welt der zwei Parteien, der Gegensätze, die dennoch einander anziehen, weil es die Weltordnung so haben will, zurückzukehren. Auch die Damensektion des Commisvereins hat des öfteren die einpoligen Zusammenkünfte gepflegt, Damenabende, zu denen nur Damen Zutritt haben. Damen sind aber keine Prometheusnaturen wie die Herren, die mit dem Verstande den Himmel stürmen wollen. Gefühl ist ihr Element und dieses trifft oft das Richtige. Und das Gefühl mag wohl die Idee diktiert haben, es mit Damenabenden zu versuchen, zu denen Herren Zutritt haben. Da es nun Frauennatur ist, für andere zu schaffen, so ist es ganz natürlich, daß Veranstaltungen der Damensektion nur im eigenen Kreise nicht die rechte psychische Befriedigung geben können. Die wirkliche Befriedigung tritt erst ein bei dem Bewußtsein, daß einem anderen eine Freude oder Vergnügen bereitet worden ist. Wenn sich einzelne gestatten, über die Damenabende mit Herren zu ironisieren, so liegt darin ein Verkennen der Psyche der Frau und wohl auch des Menschen überhaupt. Der vorige Woche stattgefundene Damenabend hatte ein kurzes aber doch gutes Programm. Als Einleitung wurde von Frl. Herta Kriese das Saphirsche Gedicht „Des Kindes Zuversicht“ vorgetragen, worauf das einaktige Schauspiel „Antje“ von Bruno Köhler, ausgeführt von Frau Irma Zerbe, Frl. Hegelen und Lucie Weiß sowie von den Herren Richard Zerbe und Artur Heine, folgte. Sämtliche Mitwirkenden haben ihr Bestes geleistes. Eine fast bis zum Morgen dauernde Unterhaltung und Tanz bildeten den Abschluß. Die Anwesenden haben, so weit es zu übersehen war, einen guten Eindruck davongetragen.

„Das Golgatha eines polnischen Revolutionärs“ — dies das Thema des Vortrages, den Wieniawa-Dlugoszowski am Freitag, um 8.30 Uhr abends, im Saale der Philharmonie halten wird.

Kunst.

Theater „Azazel“. Das 5. große Programm des ersten jüdischen Miniatur-Theaters „Azazel“ gewinnt allgemeine Sympathie des Lodzer Publikums und erfreut sich immer größeren Erfolges. Ganz besondere Aufmerksamkeit verdienen folgende Nummern: Die Ballade „Der Golem“, „Bis hundertundzwanzig Jahre“ in Ola Liliths Ausführung, „Vorlesung in der Provinz“, „Im Cheder“ in Ausführung Strugacz' und des Ensembles, im zweiten Teil „David Melech Chajwekajem“ in Ausführung des ganzen Ensembles, „Omar Abaje“ in Ausführung Ola Liliths, „Herr Rechtsanwalt“ in Ausführung Landaus und Potasinskis, „Chanele und Nuchem“ — Ola Lilith und Godik und endlich „Soldaten“ in Ausführung des ganzen Ensembles wie auch der Chöre.



Frau Kollontai in Mexiko.

Unser Bild zeigt die diplomatische Vertreterin Sowjetrußlands in Mexiko, Frau Kollontai, während eines Besuches beim Präsidenten Calles. Frau Kollontai ist bekanntlich die erste Frau, die mit einem Gesandtschaftsposten betraut wurde.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Generalversammlung der Tuchmachermeister-Innung. Am vergangenen Sonnabend fand im Lokale des Kirchenmännergesangvereins „Concordia“, Srednia 35, die Jahresgeneralversammlung der Zgierzer Tuchmachermeister-Innung statt. Nach der Verlesung des Protokolls und des Kassaberichts, sowie nach dem Bericht des Kassierers und der Revisionskommission schritt man zur Neuwahl der Verwaltung. Die alte Verwaltung wurde in ihrem vollen Bestande wiedergewählt. Nach Erledigung der Tagesordnung fand wie alljährlich ein gemütliches Beisammensein statt, das bis in die Morgenstunden währte.

— Wer wird Regierungskommissar? Im Zusammenhang mit der Auflösung des Stadtrats und Magistrats wird die Regierung einen Regierungskommissar ernennen, der in der Zeit bis zur Neuwahl des Stadtrats und Magistrats des Amtes walten soll. Von drei Kandidaten soll der Bürgermeister Swiercz die meisten Chancen für diesen Posten haben. Sollte dies wirklich der Fall sein, so wäre die ganze Sache schwer erklärlich, um so mehr, da dieser Herr durch die Mißwirtschaft im Magistrat kompromittiert ist und an derselben, wenn auch schon nicht direkt, so doch zumindest indirekt, Schuld trägt. (Civis)

— Kinderaufführung der deutschen Volksschule. Die hiesige deutsche Volksschule veranstaltete am vergangenen Sonntag im Saale des evangelischen Waisenhauses eine Kinderaufführung. Der Reingewinn war zur Deckung der Schulden, die der Schule bei der Radioanlegung entstanden sind, bestimmt. In bunter Reihe folgten Lieder und Gedichte der Kinder, von denen den Besuchern ganz besonders das erste — „Radio“ — gefiel, welches Herr Lehrer Auerbach speziell für diesen Zweck gedichtet hatte. Es wurde auch sehr schön von der Schülerin der VI. Klasse, Hedwig Glaß, vorgetragen. Zum Schluß gelangte zur Aufführung „Johann, der muntre Seifensieder“ und nicht „Der schlafende Lorenz“, wie dies bereits eine andere Lodzer Zeitung berichtete. Auch war der Saal nicht „bis auf den letzten Platz gefüllt“, wie dies die benannte Zeitung in ihrem Bericht brachte, sondern der Besuch ließ leider viel zu wünschen übrig. (Sp.)

Liebe kleine Limokoa.

Roman von Otfrid von Hanstein.

(42. Fortsetzung.)

Leichtfüßig sprang Limokoa an das Land. Ich war voller Scham. Sie deutete hinüber. Schäumend und sprudelnd kam drüben in wilden Sätzen das Wasser zu Tal.

„Dort kamen wir herab.“

Wie ich mich schämte!

„Du — Du hast uns gerettet! Du hast den Kahn gesteuert und ich —“

Sie verstand mich und ihre Arme, ihre lieben, weichen, zarten, nackten Arme umschlossen meinen Hals. Sie schien nicht einmal erschöpft, sondern nur warm und jung.

„Wie viel kannst und verstehst Du! Warum soll ich nicht auch etwas besser können, was ich gewöhnt war von Kind an!“

Ich preßte ihren schlanken Körper an mich. Mir war, als hätte ich sie vernachlässigt in den letzten Tagen, als wir in Unmut in der düsteren Höhle saßen.

„Wie lieb ich Dich habe! Wie unendlich lieb, Du meine einzige, Du meine geliebte, kleine Limokoa!“

Sie duldete es, daß ich sie küßte. Ihren Mund, ihren Hals, ihre zarte, schwellende Brust.

Wie töricht das war, da standen wir inmitten einer furchtbaren Wildnis. Soeben der grausigsten Todesgefahr entronnen und küßten uns.

„Gib mir den Mantel, mich friert.“

Da wurde mir erst bewußt, daß sie nackt war, und ich hüllte sie ein in die Lumpen, denn weiter war ja das Segel nichts mehr!

„Hier wollen wir lagern und morgen die Fahrt stromab versuchen.“

Limokoa nickte. Sie war müde geworden. Sie saß auf einem Stein, den weiches Moos bedeckte, und ich suchte am Abhang von den vielen trockenen Hölzen zusammen, was wir zum Feuer brauchten. Und während ich aufstieg, sah ich Raubvögel über einen Punkt kreisen. Dort lag ein großer, wunder Hirsch, den wohl das Wasser von den Bergen gerissen. Er hatte die Läufe gebrochen und starrte aus angstvollen Augen. Ein Schlag meines Handbeils erlöste das Tier. Ich brach es auf, schnitt eine saftige Keule und noch eine zweite aus und zog das Fell ab. Es konnte uns nützlich werden und Limokoa eine warme Decke geben. Dann schritt ich mit meiner Last wieder zu Tal.

Welch lieblicher Anblick erwartete mich. Limokoa hatte nach Indianerart wieder Feuer gemacht und sich gewaschen. Ein Kranz blühender Blumen lag in ihrem Haar und sie lachte mich an. Während sie an einem schnell gespitzten Spieß unser Fleisch briet, kochten in dem goldenen Kessel zarte Blätter, die sie gesucht hatte, als Gemüse. Ich errichtete aus Stangen und unseren Segelresten ein kleines Zelt und wir häuften im Kreise um uns her Holzstöße, um die Nachtkälte zu scheuchen. Auch war es möglich, daß hier wilde Tiere zur Tränke hinabstiegen.

Wir aßen ein köstliches Mahl. Wie schmeckte der Braten und unser Gemüse nach den langen Wochen, in denen wir nur die trockenen Fische gehabt hatten.

Und dann legten wir uns unter das Zelt und überließen den Feuern, über uns zu wachen.

Liebe Limokoa! Wie schmiegte sich Dein kleiner Körper in meinen Arm! Wie habe ich Dich geküßt und wie glücklich sah ich Deine warmen Augen leuchten. Wie froh, wie unendlich froh war ich in Deinem Besitz.

Tapfere, starke, liebe Limokoa!

In der Nacht wachten wir auf. Ein Gewitter stand am Himmel und die Blitze zuckten. Ein kurzer Regenschauer, vor dem uns das Zelt schützte.

Herrlich war auch dieses Gewitter, dessen Blitze die Bergwelt mit ihren unwahrscheinlichen Schönheiten enthüllten.

Und dann ganz in der Nähe ein furchtbarer Schlag, der uns aufspringen ließ. Es regnet nicht mehr, aber der Blitz hatte in einen der toten Bäume geschlagen. Der Baum — der ganze tote Wald brannte. Hüpfend und springend tanzten die gierigen Flammen wie kleine Teufel von Stamm zu Stamm, huschten an den ausgedörrten Wurzeln entlang, kletterten an den toten Lianen empor, sprangen über die Zweige, ließen die dürren Kronen zu Fackeln werden.

Minuten und dann war der ganze Hang, der ganze tote Wald ein einziges Flammenmeer. Ein Wirbelwind riß den Rauch dieses Flammenmeeres nach oben. Heiß war es um uns herum und grelle Lichter lagen zuckend und wechselnd über den leuchtenden Bergen.

Aber schon prasselten brennende Stämme und Zweige von oben herab auf die Wiese.

„Wir müssen fliehen!“

Wir luden die Reste unseres Fleisches und unser Zelt in den Kahn. Kaum hatten wir den Lasso gelöst, als auch schon der brennende Schutt in großen Haufen über den Hang rollte, sich unten auftürmte, wieder emporlohte. Der Wind hatte sich gedreht und blies uns den versengenden Rauch entgegen, überschüttete uns mit glühenden Funken.

Wir lenkten stromab. Furchtbar großartig war hinter uns der brennende Wald und bis an den Strom schüttete er jetzt seine brennenden Garben.

Zum Glück war eine helle Mondnacht. Wir fuhren nun auf dem breiten Strom und die Berge traten zusammen. Eine gewaltige, enge Gasse. Himmelhoch auf beiden Seiten die ragenden Felsen, nur unterbrochen von engen Schründen, aus deren sich tosende Bäche ergossen. Glatte, gleißende, wassertriefende Wände in leuchtenden Farben und nirgends auch nur ein Fuß breit Strand. Die Nacht verging und der Morgen tagte. Ganz hoch, schwindelnd hoch über uns vergoldete er unerreichbare Spitzen. Der Strom brüllte und rollte. Er war unend-

Die Anmeldung deutscher Kinder für die deutschen Volksschulen muß bis Sonnabend, den 4. Juni, erfolgt sein!

Alle Kinder, die im Jahre 1920 geboren sind, unterliegen im neuen Schuljahr der Schulpflicht. Alle diese Kinder müssen die Schule unbedingt besuchen; selbst dann, wenn sie im Dezember 1920 geboren sind.

Wünschen die Eltern, daß ihr Sprößling eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache besuche, so müssen sie eine schriftliche Deklaration abgeben. Diese Deklaration nimmt die Komisja Powszechnego Nauczania, Piramowicza 3, 2. Stock, von 8 bis 1 Uhr an allen Werktagen bis zum 1. Juni entgegen. Die Drucke sind am Schalter unentgeltlich zu haben. Der Vater, der die Deklaration persönlich einreichen muß, hat den Geburtsschein des Kindes vorzulegen.

Deutsche! Versäumt Eure Pflicht nicht. Reicht die Deklarationen ein! Das deutsche Kind gehört in die deutsche Schule!

Informationen erteilt Stadtv. R. Klim Montags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr in der Geschäftsstelle der D. S. A. P., Petrikauer 109, im Hofe, sowie der Sekretär täglich von 5 bis 7 Uhr.

— Feuer in der Borstschen Fabrik. Gestern, Mittwoch, um 11 Uhr vormittags, ertönten plötzlich die Sirenen der Fabriken und Tuten der Feuerwehr einen Feuerausbruch verkündend. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Nachricht, daß das Feuer in der Borstschen Fabrik entstanden ist. Und mancher legte sich schon die bange Frage vor: Wieviel Arbeiter werden wieder arbeitslos werden. Jedoch kamen dieses Mal Arbeiter und Fabrikverwaltung nur mit dem Schreck davon. Das in der Reißerei entstandene Feuer hatten die Fabrikarbeiter bereits gelöscht, als die Feuerwehr am Orte erschien, so daß dieselbe wieder abziehen konnte. Zu bemerken ist noch, daß trotz der Arbeitszeit die Feuerwehr der Zgierzer Chemischen Fabrik bereits 10 Minuten, die Zgierzer freiwillige Feuerwehr 15 Minuten nach dem ersten Alarm am Orte erschienen war. Der Schaden ist gering. (A)

c. **Alexandrow.** Von den Volksschulen. Die Zustände an den hiesigen deutschen Volksschulen fangen nachgerade an, ungemütlich zu werden. An beiden Anstalten sind einige Lehrer erkrankt, darunter zwei an Lungentuberkulose, und müssen von den übrigen Kräften, die ohnehin schon mit Arbeit überhäuft sind, vertreten werden. Dies macht sich um so mehr fühlbar, da einige der Lehrer Ergänzungs- und Fortbildungskurse in Lodz besuchen, wodurch sie an den Nachmittagen für Vertretungen nicht in Betracht kommen. Es müssen daher Reduzierungen der Unterrichtsstunden vorgenommen werden, was natürlich ungünstig auf den Gang des Unterrichts einwirkt. Letzten Endes sind es also die Kinder, die den Schaden zu tragen haben. Aufgabe der Schulbehörde bezw. der Kommune müßte es sein, ähnlichem Uebel durch Anstellung einer überzähligen Kraft für beide Schulen vorzubeugen. Bei einigen zwanzig Lehrern kommt es häufig vor, daß einer erkrankt. Vertretungen aber, wie sie jetzt angewandt werden, sind von geringem Werte. Wenn Geld für so verschiedene andere Sachen vorhanden ist, müßte es auch für die Schule in ausreichender Weise bereitgestellt werden. Muß denn die Schule immer das Aschenbrödel sein?!

c. — Als ob der Mai uns versöhnen wollte, machte er zum Schlusse ein heißes Gesicht. Da möchte nun so manch ein Arbeitsmensch des Abends ein wenig frische Luft schnappen wollen, den Oelgeruch und das Rattern der Maschinen für kurze Zeit vergessen. Er ist aber zu müde, um eine längere Wanderung anzutreten. Da ist in der Stadtmitte ein wundervoller alter Park. Ja! Wer es aber wagen wollte, denselben in den Abendstunden aufzusuchen, liefe Gefahr, zu ersticken. Das städtische (!) Elektrizitätswerk, das Motorantrieb hat, verpestet die Luft in einfach unmöglicher Weise. Hier müßte unbedingt Abhilfe geschaffen werden.

Warschau. Elend und Wohnungsnot. Es gibt wohl kaum eine Großstadt Europas, in der das Wohnungselend derart groteske Formen angenommen hat, wie in Warschau. Einst war Warschau eine weitläufig gebaute Stadt, deren riesige Palast- und Häuserkomplexe schöne und große Gärten einschlossen. Seit dreißig Jahren sind diese Gärten immer mehr verschwunden, und an ihre Stelle sind Kasernen eingebaut worden, um Raum für die stets in größerem Umfang nach Warschau drängenden Menschen zu schaffen. Der erste Ansturm geschah nach dem Revolutionsjahr 1905, als die russische Regierung Tausende von Juden in Polen und vor allen Dingen in Warschau ansiedelte, womit sie zweierlei erreichte. Erstens verhetzte sie die einheimische polnische Bevölkerung noch mehr gegen die Juden, als dies schon zuvor der Fall war, und dann wurden selbstverständlich den Juden selbst die größten Unannehmlichkeiten mit dieser Zwangsansiedlung bereitet. Nach dem Krieg und der Rückkehr zahlloser in das innere Rußlands verschleppter Familien nahm der Zufluß von Menschen nach Warschau noch zu, dessen Bevölkerung nun auf etwa eine Million Einwohner, darunter rund 40 Prozent Juden, angewachsen ist. Die Armenbevölkerung, die in Warschau besonders zahlreich ist, wurde nun stets mehr zusammengepfercht, und das Ergebnis ist das heutige Wohnungselend, gegen das die Behörden machtlos sind. Nach einer neueren Veröffentlichung ist heute noch die Hälfte der Stadt ohne Kanalisation, und in den Arbeitervierteln haben 99 Prozent aller Häuser weder Gas noch elektrisches Licht. Durchschnittlich haben in Warschau drei Personen zusammen nur ein Bett, und es gibt zahllose Familien, die sich überhaupt keines Bettes erfreuen. Ebenso häufig sind die Fälle, in denen 7 bis 10 Personen in einem Zimmer hausen, und auf das einzige vorhandene Bett nicht weniger wie sechs Personen entfallen. Nicht weniger wie zwei Drittel der Bevölkerung bewohnen nur ein Zimmer oder ein Zimmer mit Küche, und 53 Prozent aller Kinder wohnen mit den Erwachsenen zusammen in nur einer Stube, die häufig in feuchten Kellern oder in kalten Dachräumen liegt, die aus Brettern zusammengefügt sind. Ein eigenes Bett haben nur die wenigsten dieser jungen Geschöpfe. Meist schlafen sie mit den Erwachsenen zusammen. Wenn man sich noch die riesigen um verschiedene Höfe geschachteten Mietskasernen vorstellt, die meist in unglaublich verwahrlostem Zustand sich befinden, dann bekommt man erst den wahren Eindruck von der furchtbaren Art, in der der größte Teil der Armenbevölkerung Warschaus dahinvegetiert.

— Was du nicht willst, das man dir tue ... Der in Warschau wohnende Maurer Johannes Mikowski ließ vor einigen Tagen den dortigen jungen Kinderarzt Wladyslaw B. zu seinem kranken Kinde holen. Der Arzt gab dem Kinde eine Mixtur und sagte dabei, es müsse einer Operation unterzogen werden. Da das Befinden des Kindes nach zweimaligem Einnehmen der Medizin sich verschlimmerte, ließ der Vater einen zweiten Arzt holen, welcher keine Operation empfahl, dafür aber gab er eine andere Mixtur, von der das Kind gesund wurde. Da beschloß Mikowski, sich an dem ersten Arzt zu rächen und zu diesem Zweck ließ er ihn wieder, angeblich zur weiteren Konsultation, rufen. Als der Arzt in die Wohnung des M. erschien, wurde er von letzterem zusammen mit seiner Frau und deren Bruder gepackt, gebunden und in ein Bett gesteckt, wo ihm eine tüchtige Portion Schläge verabreicht wurde, und nachher wurde er genötigt, den zurückgebliebenen Rest der Medizin auszutrinken. Der Arzt bekam dabei fürchterliche Leibschmerzen und Durchfall, so daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Mikowski wurde eingesperrt.

lich geschwollen und mußte sehr, sehr tief sein, weil das eingeengte Bett gigantische Wassermengen führte.

In rasender Schnelligkeit schoß das Boot mit uns stromab. Mit starker Hand mußten wir abwechselnd das Steuer führen, immer den Stab in der Hand, der uns vor den Felsen anhalten sollte, wenn wir zu zerschellen drohten.

Ich fühlte, daß meine Kräfte erlahmten, daß mir die Augen zufielen. Ich sah blinzelnd, wie Limokoa vor mir schwankte und sich wieder zusammenriß.

Ich fühlte, daß unsere Kraft vorbei war.

Was dann kam? Ich weiß es kaum. Ein Knirschen, ein Aufstoßen des Kahnes. Ich fuhr auf. Ich mußte lange, lange geschlafen haben. Mir war doch, als sei es früher Morgen gewesen, als ich zum letzten Male mich umblickte, und jetzt war es dunkle Nacht. Kein Mond, aber Sterne. Kein Regen. Nicht einmal sehr kalt war es. Ich mußte mich erst sammeln, mußte mich erst aus dem Kahn beugen und mein Gesicht mit dem kalten Flußwasser waschen, ehe ich wieder zu denken imstande war. Dann dachte ich an Limokoa. Sie lag neben mir im Kahn — lang ausgestreckt und schlief. Schlief mit langen, ruhigen Atemzügen und mir war wieder, als hätte ich das schönste Geschenk erhalten.

Und dann sah ich, daß sie wieder einmal kräftiger und willensstärker gewesen, als ich. Unser Kahn lag an einem sanften Strande und war mit dem Lasso an einem Baume festgebunden.

Treue, starke, kluge Limokoa!

Ich fühlte furchtbaren Hunger und suchte nach den Resten unseres Fleisches. Wie gut, daß wir an jenem Abend beide Keulen gebraten hatten. Ueber meinen Bewegungen wachte sie auf.

„Guten Morgen, Liebling!"

„Guten Morgen, Fred!"

Schon wieder lachte sie und bot mir ihre Lippen zum Kuß.

Dann hockten wir beieinander und aßen. Sprachen nicht, sondern aßen den kalten, köstlichen Braten. Wir tranken dazu aus unserem Goldbecher das Wasser des Colorado und hielten uns bei den Händen.

„Wieder warst Du stärker als ich."

Sie lachte.

„Du irrst. Diesmal haben wir beide geschlafen und Ta vwoats selbst hat unser Schiffchen behütet. Ich bin erst erwacht, als der Kiel gegen den Sandstrand stieß, dann warf ich den Lasso um den Baum und schlief weiter."

Sie sah sich um und lachte von neuem.

„Wir haben wenigstens zwölf ganze Stunden geschlafen!"

Wir waren nun satt, und es tat uns wohl, unsere Füße auf dem Sandboden zu vertreten. Es war eine sanfte Stelle in dem grausigen Flußbett und es mußte eine Insel sein, an der wir gelagert. Limokoas Augen hafteten am Boden. Obgleich es dunkle Nacht war und nur die Sterne sehr schwach in das tiefe Tal leuchteten, hatte sie etwas bemerkt.

„Hier gingen Menschen."

„Menschen?"

„Indianer!"

Wir eilten erregt weiter und das Gebüsch trat zurück. Jetzt erkannten wir, daß wir in der Tat auf einer schmalen Insel waren. Mitten im Fluß, am Ende derselben, ragte eine einzelne Felssäule, wie ein Standbild, auf. Drüben am Ufer aber — leuchtete ein helles Feuer und um dieses tanzten Indianer. Nackte, bemalte Indianer!

Sie sangen und tanzten, und hinter ihnen waren wilde Felsen, auf die das hochlodernde Feuer einen grotesken Schatten warf.

Limokoa hatte sich geduckt. Auf unhörbaren Sohlen war sie weiter geschlichen. Mir hatte sie gewinkt, zurückzubleiben und ich gehorchte. Ich sah sie ganz sacht am Ufer schleichen, bis sie den Feuern gegenüber war, dann richtete sie sich unter dem Schutze eines Busches auf und blickte hinüber.

Sie kroch zurück und war wieder bei mir. Sie umfing mich und ich fühlte, wie ihr Herz pochte. Sie hatte Tränen im Auge und vermochte kaum zu sprechen.

„Es sind Mohave!"

Ich verstand ihre Erregung und drückte sie an meine Brust, während ich sanft ihren Kopf streichelte.

„Sie sind meines Stammes!"

„Wir wollen hinüber!"

„Wir wollen warten, bis der Morgen kommt. Wir wollen sie nicht erschrecken."

Es waren Stunden des Wartens, in denen ich meinen Arm um sie legte. Ich verstand ihre Freude und doch — ich selbst wußte nicht, sollte ich mich freuen oder bekümmert sein. Wäre es mir lieber gewesen, es wären Männer gewesen vom Stamme der Moqui?

Wir sprachen wenig in diesen letzten Stunden der Nacht und als die Sonne aufging, fuhren wir langsam zu ihnen hinüber. Sofort hatten sie uns gesehen. Aufruhr entstand in dem kleinen Lager. Sie hatten Feuerbrände in ihren Händen und lange Lanzen. Ihre Körper waren nackt, bis auf Felle über den Schultern, und mit roter Farbe bemalt. Ein Kriegsruf empfing uns. Da stand Limokoa vorn aufrecht im Kahn. Sie hatte ihr Gewand abgeworfen, damit jeder ihren dunklen Körper sah, und rief indianische Worte hinüber.

Ein lauter Ausruf des Staunens, dann warfen drüben die Männer die Lanzen fort und streckten ihre Hände dem Kahn entgegen. Wir stiegen aus. Ein alter Mann mit weißen Locken trat auf uns zu. Ein ernster Blick traf mich, dann redete er mit Limokoa.

Abwartend und sogar traurig stand ich dabei. Ich sah, wie Limokoa sich freute.

Schlecht und eigennützig war ich, denn ich gönnte ihr diese Freude nicht.

Dann kam der Häuptling zu mir und redete mich an. Limokoa mußte dolmetschen.

„Der weiße Bär begrüßt Dich und bietet Dir seine Freundschaft."

(Fortsetzung folgt.)

Heuschreckenplage.

Moskau, 1. Juni (ATE). In den Gouvernements Astrachan und Twer sind Heuschrecken in großen Mengen aufgetaucht, die alle Saaten zu vernichten drohen.

Eine Nachwahl in England.

London, 1. Juni (Pat). In Bosworth fand infolge Rücktritts des dortigen konservativen Abgeordneten eine Nachwahl statt. Der liberale Kandidat erhielt 11891 Stimmen, der der Arbeitspartei 11 710 und der Konservative 7685.

Englische Kriegsschiffe nach Aegypten.

Eine „Vorsichtsmaßregel".

London, 1. Juni. Es bestätigt sich, daß drei Schlachtschiffe der in Malta stationierten britischen Mittelmeerflotte auf dem Wege nach Aegypten sind, um wieder einmal das Prestige des britischen Imperialismus durch eine Demonstration drohender Schiffsgeschütze vor den wehrlosen Bewohnern von Alexandrien und Port Said zu retten. Die Admiralität teilt diese Tatsache heute in einem offiziellen Kommunique mit; halbamtlich wird hinzugefügt, daß es sich da um eine „Vorsichtsmaßregel" handle, wie sie bereits in einigen Fällen angewendet worden sei. Eine gewisse Beunruhigung ist jedoch unverkennbar und einzelne Zeitungen beginnen von der Möglichkeit von Unruhen in Aegypten zu schreiben.

Den Anlaß zu der ganzen Aufregung bildet ein Beschluß des Heeresausschusses der ägyptischen Kammer, das Gehalt des englischen Oberbefehlshabers in Aegypten (des Sirdars) zu streichen. Gegen diesen Beschluß hat die englische Regierung schärfsten Protest erhoben, der dem ägyptischen König durch den englischen Oberkommissar Lord Lloyd überbracht wurde. Die britische Regierung besteht darauf, daß dieser Posten auch weiterhin mit einem hohen englischen Offizier besetzt bleibt. Heute wurde eine offizielle englische Note überreicht.

Den Hintergrund der Vorgänge bildet die andauernde Spannung, die seit dem Erstarken der ägyptischen Nationalbewegung zwischen England und Aegypten herrscht. Nach der Ermordung des Sirdars Sir Stack im Jahre 1924 wurde das ägyptische Parlament nach Hause geschickt. Bei den Neuwahlen im Jahre 1925 errangen die ägyptischen Nationalisten einen überwältigenden Sieg, doch verbot England, daß ihr Führer Zaglul-Pascha die Ministerpräsidentschaft antrete. Seither besteht zwischen der offiziellen Regierung, die ein Strohmann führt, und der tatsächlichen politischen Führung der überwiegenden Mehrheit des Landes und des Parlaments, die in den Händen des Kammerpräsidenten Zaglul liegt, eine Differenz, die die politische Spannung ständig unterhält. England fürchtet nun, daß die radikalen nationalistischen Elemente wieder die Oberhand gewinnen könnten, wie der Beschluß des Heeresausschusses gegen den Sirdar anzukündigen scheint; dieser Möglichkeit will es mit der „Vorsichtsmaßregel" der Schlachtschiffe vorbeugen.

Eine blutige Liebestragödie in Tomaschow.

Ein Zahnarzt erschießt sich und die Tochter seines Arbeitgebers wegen der abgewiesenen Werbung.

(R) Gestern wurde Tomaszow durch eine schreckliche Liebestragödie erschüttert.

Beim Zahnarzt Rotenberg arbeitete seit einiger Zeit als Zahntechniker der 20jährige Bernard Reiner, der Sohn eines Lodzer Kaufmannes. Der Jüngling liebte leidenschaftlich die 18jährige Tochter des Zahnarztes, Bronislawa Rotenberg, ein selten schönes Mädchen. Bronislawa ließ das Liebeswerben des Reiner aber unberücksichtigt. Schließlich kam R. zu der Ueberzeugung, daß die Liebste ihn nicht erhören wird. Das Leben hatte daher für ihn keinen Wert mehr.

Gestern vormittags um 10 Uhr kam R. in nervösem Zustande zur Arbeit und ersuchte Bronislawa Rotenberg um ein Gespräch unter vier Augen. Als der Vater des Mädchens das Zimmer betreten wollte, in dem sich die beiden jungen Leute befanden, fand er die Tür verschlossen. In demselben Augenblick fielen zwei Schüsse. Mit Hilfe der Hauseinwohner erbrach Rotenberg die Tür zu dem Zimmer. Hier fand er jedoch Schreckliches vor. Sowohl seine Tochter wie Reiner lagen in einer Blutlache am Boden. Der herbeigerufene Arzt stellte bei Reiner den Tod fest, während Bronislawa R. kurz darauf starb.

Die herbeigerufene Polizei hatte nur noch ein Protokoll aufzunehmen.

Selbstmordversuche. In seiner Wohnung in der Nawrot 24 nahm der 22 Jahre alte Karl Rutkowski in selbstmörderischer Absicht ein größeres Quantum Jodtinktur zu sich. — In der Kilinskiego 36/38 trank die 29 Jahre alte Maria Papiernik denaturierten Spiritus. In beiden Fällen wandte ein Arzt der Rettungsbereitschaft Gegenmittel an und beseitigte jede Lebensgefahr. (i)

Auf dem Friedhof sich erhängt. Auf dem Friedhof in Zarzew wurde die Leiche eines ungefähr 35jährigen Mannes aufgefunden, der sich an einem Baume erhängt hatte. Da bei dem Lebensmüden keinerlei Ausweispapiere vorgefunden wurden, konnte seine Identität bisher nicht festgestellt werden.

Tagesneuigkeiten.

Neuwahlen der Selbstverwaltungen in der Lodzer Wojewodschaft.

In der nächsten Zeit werden in 25 Städten und Gemeinden der Wojewodschaft Lodz Neuwahlen stattfinden. Ein Teil der Gemeindeverwaltungen in diesen Ortschaften ist bereits aufgelöst. Weitere Auflösungen sollen demnächst erfolgen.

Von Selbstverwaltungen der Städte in der Nähe von Lodz sind die Städte Ruda-Pabianicka, Tuszyn und Zgierz bereits aufgelöst.

Die Auflösung des Zgierzer Magistrats und Stadtrats ist durch die großen Mißbräuche, die in der letzten Zeit aufgedeckt wurden, beschleunigt worden. Die Auflösung des Stadtrats von Ozorkow ist ebenfalls bereits beschlossen worden. Ein diesbezügliches Dekret ist bereits der Starostei zur Weiterleitung übermittelt worden. Auch wurde bereits beim Lodzer Bezirksgericht beantragt, die Einsetzung der Wahlkommissare durchzuführen.

Der Endtermin, bis zu welchem die Neuwahlen stattfinden müssen, ist für die Landgemeinden auf den 3. Juli, für die Städte Ruda-Pabianicka und Zgierz auf den 7. Juli festgesetzt worden.

Um Erwerbslosenunterstützungen für ausgesperrte Arbeiter. Da sich die Aussperrung bei Barcinski in die Länge zieht, haben es die Arbeiter als notwendig erachtet, sich im Arbeitslosenfonds registrieren zu lassen, um die Unterstützungen zu erhalten. Während jedoch die Arbeitervertreter die Ansicht vertreten, daß den Arbeitern von Barcinski ohne weiteres die Unterstützungen zukommen, erklärt der Arbeitslosenfonds, daß den Arbeitern nur auf Grund von Bescheinigungen der Firma, daß die Arbeiter ohne ihre Schuld die Arbeit verloren haben, die Unterstützungen ausgezahlt werden können. Da aber die Firma sich weigert, solche Bescheinigungen auszustellen, begab sich gestern Abg. Waszkiewicz nach Warschau, um beim Arbeitsminister dahingehend zu intervenieren, daß dieser die Firma veranlasse, die Arbeiter auf die zum Empfang der Unterstützungen berechtigenden Listen zu verzeichnen. (i) — Es ist traurig, daß unsre Behörden nicht soviel Einfluß besitzen, um die Firma Barcinski zur Ausstellung von Erwerbslosenbescheinigungen an die ausgesperrten Arbeiter zu zwingen. Oder aber üben die Behörden nur Nachsicht, weil es Barcinski ist, der im Industriellenverbande die erste Geige spielt? Dies ist schon leicht möglich, den unsre Behörden fühlen sich leider zu Unternehmern vom Schlage des Barcinski mehr hingezogen, als zum Volke der Arbeit, als zu den Tausenden von Arbeitern und Arbeiterinnen, die tagaus tagein am Webstuhl fronen und aus Lodz das gemacht, was Lodz heute ist: das polnische Manchester. Die Weigerung des Arbeitslosenfonds, die ausgesperrten Arbeiter zu registrieren, entspricht wohl den

Vorschriften des Gesetzes, doch liegen die Verhältnisse bei der Aussperrung in der Firma Barcinski so klar, daß der Arbeitslosenfonds bzw. die Zentrale in Warschau sich ruhig über alle Bedenken hinwegsetzen könnte, denn die Arbeiter haben nicht durch ihre Schuld die Arbeit verloren. Das einzige Verschulden der über 600 ausgesperrten Arbeiter ist, daß sie für ihre Rechte eintraten, die vom Unternehmer Barcinski in provozierender Weise mißachtet wurden. — In einer Versammlung der ausgesperrten Arbeiter, die gestern stattfand, sprachen die Verbandssekretäre über den Stand der Interventionen der Abgeordneten, des Arbeitsinspektors und des Wojewoden Jaszczolt. Nach einer lebhaften Aussprache wurde eine Resolution gefaßt, in der die Arbeiter ihren Willen kundgeben, die Arbeit erst wieder aufzunehmen, wenn die Firma sich mit der Beibehaltung des englischen Sonnabends einverstanden erklären wird.

Die Krankenkasse und die Angestellten. Wie schon mitgeteilt, hält heute, Donnerstag, den 2. Juni, im Saale des Chr. Commisvereins an der Kosciuszko-Allee 21 Herr Ludwig Kuk, Stadtverordneter der D. S. A. P. und Verwaltungsmitglied der hiesigen Krankenkasse, einen Vortrag über „Krankenkassen und das Verhältnis der Angestellten zu denselben". Da eine allseitige Aufklärung über das Krankenkassenwesen für die Angestellten von ganz besonderer Wichtigkeit und der Redner als Verwaltungsmitglied der hiesigen Krankenkasse in allen Fragen sehr gut unterrichtet ist, so werden die Vereinsmitglieder Gelegenheit haben, über eventl. Unklarheiten sofort durch Fragenstellung Auskunft zu erhalten. Ein Besuch dieses Vortrages, der um 9 Uhr abends beginnt, liegt daher im Interesse eines jeden Angestellten.

Die heute und morgen Gestellungspflichtigen. Heute haben sich vor der Kommission Nr. 1 in der Traugutta-Straße Nr. 10 die jungen Männer des Jahrganges 1906 zu melden, die im Bereiche des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit dem Anfangsbuchstaben K beginnen. Morgen diejenigen Männer mit den Anfangsbuchstaben L, M, N. Vor der Kommission Nr. 2 in der Zakontnastraße Nr. 82 haben sich heute die Männer des Jahrganges 1906 zu stellen, die im Bereiche des 10. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben R, S, T, U, W, Z und Ż. beginnen. Morgen haben sich vor dieser Kommission die Männer desselben Jahrganges zu stellen, die im Bereiche des 11. Kommissariats wohnen und deren Namen mit den Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E, F und G beginnen. (bip)

Elternversammlung der Volksschule Nr. 103. Am Sonnabend, den 28. Mai, fand in der oben erwähnten Schule eine Elternversammlung statt. Diese wurde vom Hauptvormund Herrn Oskar Dreßler jr. eröffnet und geleitet. Nach Erledigung der Tagesordnung schritt man zur Besprechung des Gartenfestes, welches am Donnerstag, den 16. Juni, bei ungünstiger Witterung am Sonntag, den 19. Juni, stattfinden soll. Es soll das ein Fest der Kinder sein, die die Möglichkeit haben werden, in der schönen Gartenanlage „Sielanka" an der Pabianicer Chaussee einen Tag im Freien zu verbringen. Auch gedenkt der Vormundschaftsrat für die Absolventen der Schule einen Ausflug nach Tomaschow zu veranstalten. Nach Beantwortung einiger Fragen seitens der Eltern wurde die Sitzung mit der Aufforderung, an der nächsten Elternversammlung sich zahlreicher zu beteiligen, geschlossen.

Neue Amtsstunden bei den Behörden. Im Sinne einer neuen Verordnung wurde ab gestern in allen staatlichen Büros von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags ohne Mittagspause gearbeitet, Sonnabends wird gleichfalls um 8 Uhr mit der Arbei begonnen und durchgehend bis 1.30 Uhr gearbeitet. Die Büros sind nachher geschlossen. (b)

Die Auslands-Getreidekäufe der polnischen Regierung haben bereits eine Senkung der Roggenpreise auf 51—52 Zloty je Dz. loco Verladestation in Kongreßpolen bewirkt, noch ehe das ausländische Getreide eingetroffen ist. Ziemlich schnell sind noch allerlei Inlandsvorräte auf dem Markt aufgetaucht. Trotzdem halten sich die Warschauer Mühlen vorläufig noch von Ankäufen zurück, weil sie einen weiteren Preissturz erwarten. (?) In sachkundigen Kreisen versichert man, daß die in Amerika (1000 Waggons) und Rußland (200 Waggons) gekauften Mengen Brotgetreide bestimmt das heimische Defizit bis zur neuen Ernte decken könnten. Von privater Seite werden daneben noch bedeutende Mengen russischen und amerikanischen Weizens importiert. Auch die Einfuhr von rumänischem Mais hat einen wesentlich stärkeren Umfang angenommen.

Die Mißbräuche der zwei Offiziere. Der gestrige 7. Tag des Prozesses brachte eine deutliche, für die Angeklagten vernichtende Wendung. Die neuen Sachverständigen haben festgestellt, daß der Staatsschatz durch die Tätigkeit der beiden Offizieren um mehr als eine Million Zloty geschädigt wurde. Außerdem wurde neues die Angeklagten belastendes Material beigebracht. Die Fortsetzung der Verhandlungen findet heute früh statt. (R)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: F. Wojcickis Erben, Napiurkowskiego 27; W. Danielecki, Petrikauer 127; P. Ilnicki und J. Cymer, Wulczanska 37; Leinwebers Erben, Platz Wolnosci 2; J. Hartmann, Mlynarska 1; Kahane Alexandrowska 80.

Ein glücklicher Täufling. Wie wir bereits berichtet haben, war der Staatspräsident Taufpate bei einem Sohne des Landwirtes Frontczak. Im Namen des Staatspräsidenten wurden Frontczak 50 Zloty und eine Photographie für den Täufling überreicht. Nun hat der Lodzer Kreissejmik für den Täufling 50 Zloty in der polnischen Postsparkasse mit der Bedingung niedergelegt, daß das Geld dem jüngsten Frontczak erst nach 21 Jahren ausgehändigt wird. Außerdem beschloß die Kreisabteilung des Lodzer Sejmiks einen Sohn Frontczaks unentgeltlich die Landwirtschaftsschule in Czarnocin besuchen zu lassen. (bip)

Gewerkschaftliches.

Die Sektion der Reiger, Scherer, Andreher und Schlichter bei der Deutschen Abteilung des Klassenverbandes, Petrikauerstr. 109, erteilt Auskunft in Berufsfragen jeden Dienstag und Donnerstag von 6 bis 8 Uhr abends. Dortselbst sind auch freie Stellen anzumelden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum. Sportsektion. Frauenriege. Heute, Donnerstag, den 2. Juni, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, die übliche Turnübungsstunde statt. Das Erscheinen aller Turnerinnen ist unbedingt erforderlich, da für bevorstehende Feste schon geübt wird.

Lodz-Zentrum. Männerchor! Morgen, Freitag, den 3. Juni, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, die übliche Gesangstunde statt. Das Erscheinen aller Sänger ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Ortsgruppe Zgierz. Der Vorstand der D. S. A. P., Ortsgruppe Zgierz hat auf seiner letzten Sitzung am 26. Mai beschlossen, einen Männerchor ins Leben zu rufen. Sangeslustige Personen männlichen Geschlechts können sich jeden Mittwoch und Sonnabend von 7 bis 9 Uhr abends, im Parteilokale, 3 Maja 32, melden. Ueber den Tag der Gesangübungen sowie den Dirigenten wird erst nach der Anmeldung einer genügenden Anzahl Sänger beschlossen werden. Der Vorstand.

Jugendbund
der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Laut Beschluß der Mitgliederversammlung vom 15. Mai d. J. werden die Mitglieder ersucht, die rückständigen Beiträge binnen 3 Monaten zu entrichten, da sie sonst nach diesem Termin das Mitgliedsrecht verlieren.

Der Vorstand.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otw. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Warschauer Börse.

Dollar 8.92

	1. Juni	31. Mai		1. Juni	31. Mai
Belgien	124 30	124.30	Prag	26.50	26.50
Holland	358.25	358.25	Zürich	172.12	172.12
London	43.45	43.45	Italien	49.30	48.98
Neuyork	8.93	8.93	Wien	125.88	125.95
Paris	35.06	35.05			

Auslandsnotierungen des Zloty

Am 1. Juni wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50	Danzig	57 68—57.82
Zürich	58.10	Auszahlung auf Warschau	57 62—57 15
Berlin	47.025—47.425	Wien, Schecks	79.29—79.52
Auszahlung auf Warschau	47 05—47.25	Banknoten	79.16—79.57
Kattowitz	47 01—47.21	Prag	378.00
Posen	47.02—47.22		

Funkwinkel.

Donnerstag, den 2. Juni

Polen

Warschau 1111 m 10,5 kW 12 Wetterdienst; 15 Wirtschafts- und Wetterdienst, Bekanntmachungen; 17 Vortrag: „Das Meer und Polens Politik"; 17.30 Bücherstunde; 18 Tanzmusik; 18.40 Verschiedenes; 19 Englisch; 19.25 Mitteilungen; 19.40 Evtl. Bekanntmachungen; 19.50 Uebertragung von Posen; 22 Wetterdienst, Zeitsignal, Bekanntmachungen. **Posen** 270,3 m 4 kW 17.15 Kammermusik; 18.45 Verschiedenes; 19—20.05 Vorträge; 20.05 Neueste Nachrichten; 20.30 Uebertragung von Warschau. **Krakau** 422 m 1,5 kW 17—17.55 Vorträge; 18.40 Verschiedenes; 19 Evtl. Bekanntmachungen.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 12 Stundengeläut; 17 Konzert; anschl. Ratschläge; 20.30 Russen-Abend; 22.30 Tanzmusik. **Breslau** 315,8 m 10 kW 16.30 Konzert; 20.05 Kollo: „Die Frau ohne Kuß". **Königswusterhausen** 1250 m 18 kW 15 Frauenstunde; 16.30 Erziehung und Unterricht; 17 Vortrag: „Die Deutschen in Kanada"; 17.30 Aus der Geschichte der Naturbetrachtung; 18.55 Dr. Hans Böttcher: „Das deutsche Kunstlied: Schubert"; 20.30—00.30 Uebertragung von Berlin. **Langenberg** 468,8 m 60 kW 10.15 Jugendstunde; 13.05 Lieder- und Klaviervorträge; 13.35 Eine Stunde Felix Timmermanns; 14.35 Fünf Minuten der Hausfrau; 17.30 Niederländische Lieder und Instrumentalmusik; 19.40 „Gutes Deutsch"; 20.30 Monel-Coward: „Uebern Sonntag"; 23.30 Konzert. **Hamburg** 394,7 m 9 kW 20 Das deutsche Volkslied. **Königsberg** 329,7 m 4 kW 20 Pfingstkantate. **Leipzig** 365,8 m 9 kW 20.15 Chinesische Prosa. **Brünn** 441,2 m 3 kW 21 Shaw: „Pygmalion". **Frankfurt** 428,6 m 10 W 22.15 Joh. Strauß. **Wien** 517,2 m 28 kW 11 Sinfoniekonzert; 16.15 Nachmittagskonzert; 20.05 Opernfragmente. **Eiffelturm** 2650 und 75 m 50 kW 19.15 Abendkonzert.

Bund für Arbeiterbildung.

Der Bundesvorstand beschließt die diesjährige **Bundes-Generalversammlung** im Königshütter Volkshaus, ul. 3 maja 6, am 19. Juni cr. vormittags 1/2 10 Uhr mit folgender Tagesordnung abzuhalten:

1. Begrüßung.
2. Berichte.
   a) Geschäftsführer,
   b) Kassierer,
   c) Revisoren.
3. Referat „Die Arbeiterkulturbewegung".
4. Generaldebatte.
5. Neuwahl des Vorstandes.
6. Anträge.

Laut Satzungen § 8 gelten als Delegierte der engere Vorstand der Ortsgruppe sowie je 2 Mitglieder jeder der Ortsgruppe angeschlossenen Kulturorganisationen.

Anträge sind bis zum 15. Juni cr an die Adresse des Bundesvorstandes K. Buchwald, Król.-Huta, ul. 3 maja 6 zu richten.

Kopf hoch! — Roman von Ludwig Wolff.

(Leseprobe).

Bunjes starrte die Haare seines Gastes an, auf die Sonne fiel.

Donnerwetter! Was für Haare hat das Mädel! dachte er hingerissen. So was habe ich mein Leben lang noch nicht gesehen. Dagegen macht ja lauteres Gold 'nen mickrigen Eindruck.

Herr Bunjes entriß sich der lyrischen Stimmung, zu der ihn die blonden Haare Charlottens verführt hatten, und entgegnete sachlich:

„Ja, ganz nett, so lang die Sonne scheint. Wenn wir Nebel haben, sieht die Geschichte hoffnungslos aus."

Charlotte trank schweigsam Tee.

„Sie müssen mal richtig essen, Frau Charlotte," mahnte der Hausherr und schob ihr Schinken, Fische, Eier und Käse zu.

Sie aß gehorsam ein kleines Rundstück, das mit Eierscheiben belegt war.

Bunjes sah ihr zu und verspürte innige Freude über die wunderbare Begegnung im Freihafen.

„Na, und wie steht es heute mit Ihrem Gedächtnis, Frau Charlotte? Glücklich zurückgekehrt?"

Charlotte blickte ihn aus leeren Augen an und begann angstvoll nachzudenken.

„Wissen Sie heute schon, in welchem Hamburger Hotel Sie mit Ihrem Herrn Gemahl abgestiegen sind?" fragte Bunjes belustigt.

„Ich kann mich nicht erinnern," stammelte sie verwirrt.

Bunjes lächelte nachsichtig.

„Aber Ihren Namen werden Sie doch wiedergefunden haben?"

„Ich heiße Charlotte — Charlotte —"

Ihr ganzer Körper erbebte. Sie fing plötzlich zu schluchzen an.

„Verzeihen Sie, bitte, ich habe meinen Namen vergessen."

Bunjes fühlte sich tief beunruhigt. Dieses Weinen erschien ihm echt. Solche Tränen standen Abenteuerinnen nicht zur Verfügung.

„Ach bitte, weinen Sie nicht, gnädige Frau," stammelte er verwirrt und wurde blaß, soweit John Jakob Bunjes' Gesicht blaß werden konnte.

„Ich bin verloren, wenn ich mein Gedächtnis nicht wiederfinde," sagte Charlotte wie zu sich selber und starrte auf den Strom.

„Das ist eine Nervenstörung, die sehr bald vorübergehen wird," tröstete Bunjes und fühlte sich ziemlich elend. Junge, Junge, was für eine Geschichte, dachte er beklommen und sah mit schlechtem Gewissen auf die junge Frau.

Charlotte wandte sich ihm zu und fragte verzweifelt:

„Was soll ich nun tun?"